

**Historische Bemerkungen zu verschiedenen Thesen bezüglich der „Brüder Jesu“ in der alten Kirche
sowie
zu den kirchlichen Stellungnahmen über die These von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens**

Es gibt in Wesentlichen drei Thesen zu den sog. „Brüdern Jesu“:

These 1: Vetterthese. Es waren Vettern Jesu, nämlich Söhne eines Bruders von Joseph, der Klopas oder Alphäus hieß.

These 2: Stiefbrüderthese. Es waren Halbbrüder Jesu, nämlich Söhne Josephs aus einer ersten Ehe.

These 3: Vollbrüderthese. Es waren Söhne von Joseph und Maria.

Man muss These 1 zu den Herrenbrüdern eigentlich von der *Semper-Virgo-These* (der These von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens) trennen, denn zwar impliziert diese die These 1, aber nicht unbedingt umgekehrt.

These 1 (die Vetterthese) lässt sich bereits bei *Hegesipp* nachweisen und ist somit als die älteste Überlieferung bewerten, die von einem namentlich bekannten und vertrauenswürdigen Christen recherchiert zu sein scheint (Hegesipp, ca. 100-180 n. Chr., war ein wahrscheinlich aus Israel stammender bekehrter Jude, der seine sicher schon viel früher betriebenen Recherchen über die Brüder Jesu in hohem Alter, um **174 n. Chr.** in seinem Buch „Erinnerungen“ aufschrieb). Erhalten sind diese Nachrichten beim Kirchenschriftsteller Eusebius in dessen Kirchengeschichte (verfasst um 324).

Zunächst zitiert Eusebius in III.11 den Hegesipp, wie er die Bestellung des „Symeon, Sohn des Klopas, den auch das Evangelium erwähnt“ als Bischofsnachfolger des Jakobus erwähnt (interessanterweise durch die „noch lebenden Apostel und Jünger des Herrn an einem Orte zugleich mit den leiblichen Verwandten des Herrn“) und erklärt näher: „*Symeon war, wie man erzählt, ein Vetter des Heilands*; denn nach dem Berichte des Hegesippus war Klopas der Bruder des Josephs“ (III 11; siehe auch III 32,1.4.6: Mutter = Maria und IV 22,4: „Sohn des Klopas, eines Onkel des Herrn“). Dieser Simon oder Symeon ist offenbar einer der im Evangelium genannten vier „Brüder“ Jesu.

Aber auch Jakobus, der erste der vier „Brüder“, und Vorgänger von Symeon als Bischof von Jerusalem, wird von Hegesipp in IV,22,4 als Vetter Jesu bezeichnet, nämlich in Bezug auf Simon als „zweiter Vetter“ – obwohl diese Stelle durch Theodor Zahn und in der populären Übersetzung von Philip Heuser in philologisch unhaltbarer Weise verändert wird, wie auch Josef Blinzler in seiner wissenschaftlichen Studie „Die Brüder und Schwester Jesu“ (1967) bemerkt und hervorgehoben hat. Der griechische Text von IV 22,4 lautet:

„Kai meta tou martyresai Iakobon ton dikaiou hos kai o Kyrios, epi to auto logo“ – nachdem Jakobus der Gerechte das Martyrium erlitten hatte wie auch der Herr, [und] aus demselben Grund

„palin ho ek theiou autou Symeon ho tou Klopas kathistatai **episkopos**“ – wird wieder der aus einem Onkel von ihm [stammende] Symeon, der [Sohn] des Klopas, als Bischof eingesetzt

„hon proethento pantes, **onta anepSION tou kyrio deuteron**“ – den alle vorgeschlagen hatten, weil er ein zweiter Vetter des Herrn war“.

Das letzte Wort „deuteron“ im Akkusativ kann sich grammatisch korrekt nur auf einen Akkusativ zurückbeziehen, also auf das vorgenannte Wort „anepSION“, das Wort Vetter, das im Text nur zwei Worte davor steht. Dazu passt auch das „palin“ (= „wieder“), das ja schon andeutet, dass der jetzt eingesetzte Symeon ebenso wie Jakobus ein Sohn eines Onkels Jesu ist (ob des Klopas oder eines anderen Onkels, bleibt offen). Dieses Verständnis drängt sich förmlich auf.

Die Übersetzung „als zweiten Bischof“ ist im wahrsten Sinne des Wortes weit hergeholt. Es müsste sich der Akkusativ „deuteron“ dann das weit zurückstehende Wort „episkopos“ (Bischof) zurückbeziehen, das noch dazu im Nominativ (!) steht. Nach den mir bekannten Regeln der griechischen Grammatik und meinem griechischen Sprachgefühl (ich bin zweisprachig aufgewachsen, meine Mutter ist Griechin) ist dies unmöglich. Theodor Zahn behilft sich damit, das Wort „deuteron“ auf einen zu ergänzenden (also im Text gar nicht vorhandenen!) Akkusativ „episkopon“ zu beziehen. Aber um Himmels willen: Wieso muss ich etwas ergänzen, wenn der Text, so wie er dasteht, einen völlig klaren Sinn hat?! Mir ist das völlig unbegreiflich, es sei denn der Übersetzer ist vorheringegenommen von der These, Jakobus sei nun einmal Vollbruder Jesu und könne deshalb auf keinen Fall ein Vetter Jesu gewesen sein. Es liegt hier m. E. ein klarer Beweis vor, dass Hegesipp Jakobus für einen Vetter Jesu hielt. Da Hegesipp der älteste bekannte Autor der nachapostolischen Zeit ist, der sich zu unserer Frage äußert (er gehört nach Eusebius II 23,3 zur ersten Generation nach den Aposteln), kann man sagen, dass die These 1 **die älteste klar bezeugte These** ist, bezeugt von Hegesipp **um 174**.

These 2 (die Stiefbrüderthese) ist zwar ebenfalls bereits **im 2. Jahrhundert** bezeugt, jedoch bloß in zwei äußerst dubiosen Quellen, voll von offensichtlichen Unwahrheiten, nämlich dem apokryphen und pseudonymen *Protoevangelium Jacobi* und

dem *Petrusevangelium* (nach Orig. in Math 10,17); beide Quellen stammen aus der **Mitte des 2. Jh.**¹ Der erste namentlich bekannte Vertreter könnte **Klemens von Alexandrien** († um 215) sein, der von Jakobus in Adumbrat. in epist. Judae sagt: „erat frater eius ex Ioseph“, man könnte jedoch vielleicht übersetzen „sein Bruder von seinen Josephs“, was mit einer Herkunft von Klopas, dem Bruder Josephs, vereinbar wäre. Auch **Origenes** († 254) ist ein unsicherer Kandidat, denn wenn er im Matthäuskommentar 10,17 mitteilt, dass „einige“ diese These vertreten, die sich auf das Jakobus- und Petrusvangelium berufen, kann man doch nicht sicher sagen, dass er selbst dazugehört. Auch in der Lukashominie 7 referiert er anscheinend nur die Meinung anderer, und im Johanneskommentar Kap. 4(6) heißt es nur, dass Maria außer Jesus keine weiteren Söhne hatte (man erfährt aber gar nichts über den Vater). Was man außerdem für die Stiefbrüderthese noch anführt, ist das Fragment zu Joh 2,12 (GCS 10 = Orig. 8, S. 506), wo Jesu Brüder freilich klar als „Söhne des Joseph“ bezeichnet werden (hyioi tou Iosef ontes); hier ist aber nicht ganz klar, ob dieses Katenen-Fragment tatsächlich Origenes zugeschrieben werden kann, da es in seinem Johanneskommentar fehlt (vgl. Einleitung zu GCS 10, S. LXXV-LXXVI). Der erste klare Vertreter scheint **um 200 Hippolyt von Rom** gewesen zu sein (ironischerweise ein Repräsentant nicht der Ost-, sondern der Westkirche!). In seiner Schrift „De benedictio Moyses“, einem von Bonwetsch in deutscher Übersetzung herausgegebenen Text des nur in Georgischer Übersetzung erhaltenen Originals (G. Nath. Bonwetsch, Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus. Leipzig, 1904 = TU 21/1a, S. 47ff) hieß es (ebd. S. 59), dass die Brüder Jesu „von Joseph durch Samen Geborene waren, er aber [Jesus] von der Jungfrau und dem heiligen Geist“. Das dürfte völlig unmissverständlich sein. Wie die vorsichtigen Formulierungen des Eusebius zeigen, ist auch dieser kein hundertprozentiger Vertreter der These 2, und auch bei **Chysostomus** († 407) muss man ein Fragezeichen setzen, da er: im Galaterkommentar den Jakobus als Sohn des Klopas bezeichnet; in der Homilie zu Mariä Verkündigung dagegen als Sohn Josephs.² Ein klarer Vertreter der Stiefbrüderthese ist jedoch **Epiphanius**, der **um 377** in Haer. 78, Kap. 7-8 seines *Ancoratum* davon spricht, dass Maria dem Josef anvertraut wurde, als Josef mindestens 80 Jahre alt war; er sei zuerst mit einer anderen Frau aus dem Stamm Juda verheiratet gewesen, von welcher er sechs Kinder hatte: die vier Söhne Jakobus, Joses, Simon und Judas, und außerdem zwei Töchter namens Maria und Salome. Der dem scheinbar widersprechende Satz aus Kap. 10 „*niemals haben wir gehört, dass Joseph Söhne gezeugt hat*“ (oudamou de ekousamen ton Iosef hyious pepoiekota) ist etwas rätselhaft, könnte sich aber auf die Zeit nach Jesu Geburt beziehen und kann jedenfalls das klare vorhergehende Zeugnis über Josephs Kinder nicht umstoßen.

These 3 (die Vollbrüderthese) taucht als eigenständige These (d.h. ohne dass sie nur das logische Anhängsel einer Leugnung der Jungfrauengeburt und einer rundum defizienten Christologie ist) wohl frühestens ebenfalls **Ende des 2. Jh.** auf, und zwar ohne dass uns damalige Vertreter namentlich bekannt sind und ohne dass Schriften darüber existieren. Ich entnehme das der 7. Lukashomilie des Origenes (GCS 39=Orig. 9, S. 49): „**Die, welche Söhne Josephs genannt wurden, stammten nicht von Maria, und es gibt keine Schrift, die derartige berichtet**“. In derselben Homilie wehrt er sich allerdings gegen Irrlehrer (haeretici, didaskontes pseudos), die gegen Maria auftreten und sagen, sie sei „**vom Erlöser abgelehnt worden, weil sie nach seiner Geburt sich mit Joseph verband**“. Epiphanius nannte sie später (in Haer 78) „**Antikidomarianiten**“. Hier haben wir also m.E. vielleicht die frühesten ungenannten Vertreter von These 1 und zugleich Leugner der virginitas post partum, die noch (?) keine Schrift in Umlauf gebracht haben, und daher wohl noch nicht lange vor Origenes aufgetreten sein können. Der erste wirklich klare Fall eines Schriftstellers, der These 1 verteidigt hat, ist erst **Helvidius** um 380 n. Chr. Man hat freilich versucht, **Tertullian** (um 200 n. Chr.) als einen solchen zu reklamieren, der auch die virginitas post partum abgelehnt haben; und auch Helvidius selbst hat sich auf ihn berufen und Hieronymus hat hier nicht widersprochen. Doch hat Joseph Blinzler gezeigt (Die Brüder Jesu S. 139-51), dass alle hierfür in Frage kommenden Stellen bei Tertullian dies nicht eindeutig belegen können: Niemals hat Tertullian die Brüder als Söhne Mariens bezeichnet. Erst recht ist die vereinzelte Reklamierung des hl. **Irenäus** († 202) als Bestreiter der virginitas post partum wertlos: Man hat das aus des Irenäus' Parallelisierung Eva-Maria Adv Haer 3,28,10 ableiten wollen, was natürlich blanker Unsinn ist und mit dem Thema gar nichts zu tun hat. Wenn man bei all dem etwas lernen kann, dann dies, dass man *mit Zuweisungen vorsichtig sein muss, die man nicht selbst geprüft hat*.

¹ Diese Apokryphen sind schlimmstenfalls bewusste „fromme Fälschungen“ im Interesse gnostischer Phantasten, und bestenfalls waren sie als religiöse Erbauungsschriften gedacht, vergleichbar mit den heute so beliebten Jesus-Filmen, -Büchern und -Opern. Einzelheiten dieser Schriften ernst zu nehmen würde ich in etwa für genauso seriös halten, wie wenn man einen Dialog aus der „Jesus Superstar“-Oper von Andrew Lloyd Webber für bare Münze nimmt. – Übrigens könnte These 2 so entstanden sein, dass man beim Weitersagen der Kunde, die Brüder Jesu seien Söhne des Bruders des Joseph, irgendwann das „Bruder des“ unterschlagen hat und sie kurz als „Söhne Josephs“ ausgab.

² Blinzler glaubt dennoch, dass Johannes die Stiefbrüderthese vertritt und begründet das mit der Matthäus-homilie 88 (Migne PG 58.777, online auf Deutsch <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel497-1.htm>), wo Chysostomus die wirklich seltsame, nach einhelliger Meinung der heutigen Exegeten unmöglich zutreffende Ansicht vertritt, dass mit „Maria, Mutter des Jakobus und Josef“ aus Mt 27,56 die Mutter Jesu gemeint sei, die der Evangelist dennoch „Mutter des Jakobus“ genannt habe („Wer war es? – Seine Mutter, der Evangelist nennt sie Mutter des Jakobus“). Dazu meint Blinzler: „Mutter des Jakobus kann Chysostomus die Herrenmutter aber doch wohl nur nennen, wenn er sie für dessen Stiefmutter hält, so dass er sich hier als Anhänger der Stiefbrüdertheorie verrät“.

Doch gibt Blinzler zugleich zu, dass Chysostomus in seiner Erklärung zu Gal 1,19 „Jakobus als Sohn des Klopas (!) auffasst“ (Migne PG 61,632, online in Englischer Sprache bei <http://www.newadvent.org/fathers/23101.htm>). Nebenbei gesagt ist diese Chysostomus-Stelle auch für meine These von der Apostolizität der Herrenbrüder von Interesse, da Chysostomus hier sagt, Paulus habe in Gal 1,19 den Jakobus als Apostel bezeichnet.

Blinzlers Fazit ist nun, dass Chysostomus keine feste Ansicht hatte, also zwischen Stiefbrüderthese und Vetterthese geschwankt habe. Ich denke aber, dass man die dubiose Aussage im Matthäuskommentar auch im Licht der klaren Aussage in seinem Galaterkommentar deuten könnte: Chysostomus könnte m.E. eindeutig Anhänger der Vetterthese sein, er hätte dann die Bezeichnung der Herrenmutter als „Mutter des Jakobus“ im gleichen übertragenen Sinn aufgefasst wie die Bezeichnung des Jakobus als „Bruder Jesu“. Wie also hier (in den Augen des hl. Chysostomus) in Gal 1,19 Jakobus, ein Vetter Christi, sein „Bruder“ genannt würde, so in Mt 27,56 die Mutter Jesu, eine Tante des Jakobus, seine „Mutter“. So fasst es auch S. Lyonnet, „Témoignage de saint Jean Chrysostome et de saint Jérôme sur Jacques le frère du Seigneur“ in *Recherches de science religieuse* (1939) 335-351 auf.

Zur Glaubensaussage von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens (sog. semper-virgo-Dogma): Auch hierüber wird viel behauptet, was sich dann nicht (oder nicht so einfach) wirklich belegen lässt. So wird von übereifrigen Katholiken gesagt, schon der Anfang des 2. Jh. schreibende **Ignatius von Antiochien** habe die virginitas post partum gelehrt. Z.B. hielt der Kirchenvater Hieronymus dem Helvidius vor: „numquid non possum tibi totam veterum scriptorum seriem commovere: Igitur, Polycarpum, Irenaeum, Justinum M. ...“ Ich habe jedoch bei diesen Autoren keine klare Aussage diesbezüglich gefunden. Wahrscheinlich denkt Hieronymus an implizite Aussagen. Bei Ignatius etwa heißt es in dessen Epheserbrief 19,1: „Es blieben dem Fürsten dieser Welt drei Geheimnisse verborgen: die Jungfrauschaft Mariens und ihre Niederkunft, ebenso auch der Tod des Herrn – drei laut rufende Geheimnisse“. Man könnte vielleicht sagen: Die Jungfrauschaft ist ohne Einschränkung genannt und deshalb eine immerwährende. Aber da gleich danach die Niederkunft genannt ist, könnte man darin eben doch eine Einschränkung sehen. Somit liegt hier kein eindeutiges Zeugnis vor. Einem solchen kommt man schon näher, wenn der Titel „Jungfrau“ für die Maria als fester Titel gebraucht wird, wie etwa in dem **ältesten Mariengebet** (wohl 3. Jahrhundert, **um 250 n. Chr.**) „*virgo gloriosa et benedicta*“.³ Man wird ja eine verstorbene Frau normalerweise nicht als Jungfrau bezeichnen, wenn sie nicht bis zum Ende Jungfrau blieb. Doch im Fall Mariens ist es vielleicht anders, da man den Titel stets als Zitat von Lk 2 / Mk 1 / Jes 7 lesen könnte. Wie dem auch sei: Das **erste klare Zeugnis** ist meinem bisherigen Wissen zufolge das oben schon genannte des **Origenes (185-254)** der die Lehre, Maria habe sich nach der Geburt mit Joseph verbunden, als Irrlehre bekämpft. Außer in der Lukashomilie tritt seine Meinung auch im Johanneskommentar (GCS 10=Orig. 4, S. 8) zu Tage, wo er zum Wort Jesu an Maria Joh 19 („siehe dein Sohn“) bemerkt, es gebe „gemäß denen, die eine gesunde Meinung über Maria haben, keinen Sohn Mariens außer Jesus“, weshalb Jesus in Joh 19 auch nicht sage „siehe, auch dieser ist dein Sohn“. Origenes gibt schließlich im Matthäuskommentar 10,17 an, dass die Vertreter von These 2 „*die jungfräuliche Würde Mariens bis zum Ende bewahren wollen*“. Damit sind sie **die ersten klar bezeugten Vertreter der virginitas post partum**. Die Lehre kam also wohl spätestens Ende des 2. Jahrhundert zur Sprache und scheint nach Forschern wie Loisy und J.H. Bernard schon damals eine breite Zustimmung erhalten zu haben.

Auch wenn dem nicht so wäre, meine ich jedoch, dass für das Gewicht eines Glaubenssatzes ein nachfolgender, breiter und anhaltender Konsens mit kirchenamtlicher Bestätigung ebenso gewichtig sein kann wie eine frühe Bezeugung. Denn auch die vornizänischen Trinitätsaussagen waren ja recht mager, und manche Wahrheiten wurden sogar noch viel später als die Trinitätslehre ins volle theologische Bewusstsein der Christenheit gehoben und fundiert diskutiert (so z.B. die christliche Bildertheologie erst im 8. Jh, die Rechtfertigungslehre erst im 16. Jh. und die Ekklesiologie im 19/20. Jh sowie wichtige Fragen der Ehemoral definitiv erst im 20. Jh.).

Zur lehramtlichen Entwicklung der semper-virgo-Aussage: Was nun schließlich das Lehramt betrifft, so bin ich der Frage nachgegangen, ob die Lehre nach kirchenrechtlichen Kriterien zu den irreversiblen Fundamentallehren gehört oder nur zu denjenigen überlieferten Lehren der Kirche, die man zwar nicht leichtfertig ablehnen soll, aber im Prinzip doch revidieren kann oder zuweilen auch muss (wie etwa die Galilei-Debatte klar gezeigt hat). Maßgeblich für eine irreversible Lehre ist ihre unmissverständliche Festlegung als solche durch das gesamtkirchliche Lehramt „ex cathedra“ (Konzil und/oder Papst), sofern es die allgemeine Überzeugung der Kirche zum Ausdruck bringt. Die allgemeine Überzeugung liegt sicher in der Kirche spätestens seit dem **Ende des 4. Jahrhundert** vor, als die ältesten drei heute noch gebrauchten Liturgien entstanden: Sowohl im **römischen Messkanon** (im Teil „communicantes“) als auch in den beiden **ostkirchlichen Liturgien des Chrysostomus und des Basiliius** wird Maria „Immerjungfrau“ (semper virgo / Aeiparthenos) genannt.

Das „Aeiparthenos“ erscheint seit **374** auch in **lokalen Glaubensbekenntnissen, erstmals in der von Epiphanius erweiterten Form des nizänischen Glaubensbekenntnisses** (374): „vollkommen geboren aus der heiligen Immerjungfrau (Aeiparthenos) Maria“ (DH 44, PG 43, 232C).⁴ Aber diese sind nicht Ausdruck des gesamtkirchlichen Lehramtes.

Die älteste Äußerung des obersten Lehramtes scheint die **Verurteilung von Bischof Bonosus von Naissus oder Sardica (Sofia) um das Jahr 392** gewesen zu sein, der wie kurz zuvor Helvidius die virginitas post partum leugnete. Bischof Anysius von Thessalonich und anderen Bischöfen Illyriens verurteilten Bonosus, und **Papst Siricius** scheint dies um 392 bestätigt zu haben, verfasste aber nach heutigen Erkenntnissen den entsprechenden Brief nicht selbst, sondern überließ dies Bischof Ambrosius. Der entscheidende Text steht in dessen Brief *Accepi litteras* an Anysius (PL 16, Sp. 1222-1224), hier Kap. 3 (Sp. 1223): „meritoque vetram sanctitatem abhorruisse, quod ex eodem utero virginali, ex quo secundum carnem Christus natus est, alius partus effusus sit“ (angemessenerweise ist eure Heiligkeit vor dem Gedanken zurückgeschreckt, dass aus demselben jungfräulichen Schoß, aus welchem dem Fleisch nach Christus geboren ist, [noch] eine andere Geburt hervorkam). Bonosus scheint allerdings trotz seiner damit verurteilten Meinung im Amt geblieben zu sein. Eine ex cathedra Entscheidung war das also sicher nicht.

³ Es handelt sich um den 1938 von C.H.Roberts als „Papyrus Rylands 470“ herausgegebenen, in Ägypten gefundenen Papyrustext. Die Datierung ist umstritten, nach Johann Auer, Unter deinen Schutz und Schirm. Das älteste Mariengebet der Kirche, Leutesdorf 1987 stammt der Papyrus aus dem **Ende des dritten Jh.**, die Rolands Library sagt **3./4. Jh.**, und auf manchen Seiten im Internet fand ich auch **um 250 n. Chr.** Was den Text angeht, so scheint dieser lückenhafte griechischen Text statt des Wortes parthenos (virgo) des späteren Textus Receptus das Wort „**hagni**“ gehabt zu haben, was natürlich unter Umständen mit „keusch“ oder „jungfräulich“, aber auch mit „rein“ oder „heilig“ übersetzt werden kann. Eine informative Seite hierzu ist <http://theoblogoumena.blogspot.com/2007/08/john-rylands-papyrus-470.html>

⁴ Ebenso heißt es in der „Hermeneia eis to symbolon“ (Erklärung des Glaubensbekenntnisses) von (Pseudo-)Athanasius (DH 46). Vgl. die 4. Synode von Toledo 644: „aus dem Heiligen Geist und der heiligen glorreichen Gottesgebälerin, der Jungfrau Maria geboren, und allein (= als einziger) aus ihr geboren.“ (DH 485). Fides Pelagii (557): „sic eum virgo permanens genuit, quemadmodum virgo concepit“ (DH 442, könnte sich aber auf Jungfräulichkeit bis zur Geburt beziehen). Leo I 449: Er wurde so aus dem Schoß hervorgebracht, „ut ... virginitas permaneret“ (auf dass die Jungfräulichkeit fortdauere) (DH 229).

Gewichtiger ist *can. 2. des 2. ökumenischen Konzils von Konstantinopel 551*: „Wer nicht bekennt, dass es zwei Geburten Gottes, des Wortes, gibt, eine vor den Zeiten aus dem Vater ..., die andere in den letzten Tagen, als er selbst aus den Himmeln herabgestiegen ist, fleischgeworden ist aus der heiligen glorreichen Gottesgebälerin und Immerjungfrau (Aeiparthenos) Maria, ... der sei ausgeschlossen“ (DH 422, auch 427). Doch muss man bei solchen Texten zwischen dem Aussageziel und den Beiworten der Formulierung unterscheiden: die Immerjungfrau wird zwar erwähnt, aber ausgeschlossen ist nur, wer die „zwei Geburten“ leugnet, sprich die wahre göttliche und menschliche Natur des Erlösers.

Weiter verurteilte *can. 3 der Lateransynode unter Papst Martin im Jahre 649* jeden, der „nicht mir den hl. Vätern bekennt, dass .. die immerwährende Jungfrau ... ohne Samen vom Hl Geist empfangen hat, und dass sie unversehrt geboren hat, wobei ihre Jungfräulichkeit auch nach der Geburt unzerstörbar blieb“ (DH 503). Wiederum steht hier im Zentrum der Aussage klar die Ablehnung der Jungfräulichkeit vor und in der Geburt, während die *virginitas post partum* nur im Nebensatz nachgeschoben wird und die immerwährende Jungfrau als Beiwort auftaucht.

Als Letztes ist katholischerseits die *Konstitution Cum quorundam hominum Papst Pauls IV von 1555* zu betrachten, die gegen italienische Unitarier gerichtet war, in der alle, die lehren, dass Maria „nicht immer in der Unversehrtheit der Jungfräulichkeit verblieben ist, nämlich vor der Geburt, in der Geburt und stets nach der Geburt“ ermahnt werden (*admonere*). Hier stand die *virginitas post partum* zwar im Zentrum der Aussage, aber Ermahnung ist keine Dogmatisierung.

Demnach ist die Lehre also sicher eine authentische, mit Nachdruck verfochtene Kirchenlehre, aber sie scheint bislang formal nicht vollkommen zweifelsfrei festgeschrieben worden zu sein, was auch der Grund sein dürfte, dass heute viele katholische Exegeten wie Pesch, Oberlinner, Schnackenburg usw. sich ebenso These 1 anschließen konnten wie fast alle evangelischen im Gefolge von Theodor Zahns Studie im Jahre 1900. Hatte Rudolf Pesch in seinem Markuskommentar von 1976 geschrieben, es bestehe in dieser Frage kein dogmatischer Zwang, so musste er das zwar auf Geheiß der deutschen Bischofskonferenz revidieren, jedoch nicht in dem Sinne, dass nun doch ein dogmatischer Zwang bestünde. Es heißt statt dessen in der 4. Auflage 1984: Es sei kontrovers, ob ein dogmatischer Zwang bestünde (was natürlich faktisch heißt: es besteht vorläufig keiner).

Vor 1900 waren übrigens die evangelischen Theologen, angefangen schon bei Luther und Calvin, in völligem Konsens mit der katholischen Auffassung. So hieß es auch sogar in *reformatorischen Bekenntnissen* wie etwa dem *Smalkaldischer Artikel* (1537), Teil 1, Art. 4: geboren „*ex Maria, pura, sancta, semper virgine*“ (dt. Übers. allerdings nur: „von der reinen, heiligen Jungfrau Maria“), und sogar im *täuferischen Bekenntnis der Hutterischen Brüder* („Riedemans Rechenschaft“, 1542) wird postuliert: „Also bekennen wir, dass Maria diese ihre Frucht ohne Verrückung ihrer Jungfrauschaft empfangen und geboren hat, Jes. 7; Matth.1; Luk. 2, und dass sie in und nach der Geburt sowohl eine Jungfrau gewesen sei als vorher, ganz unverletzt...“

Fazit: Keine der drei Thesen über die Brüder Jesu ist von der Kirche zweifelsfrei definitiv abgewiesen worden, und ebenso wenig ist die These von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens formal zum irreversiblen Dogma erklärt worden. Doch hat für mich eine Tradition wie diese, die schon im 2. Jahrhundert da war, und seit dem 4. Jahrhundert in Messtexten, Glaubensbekenntnissen und allgemeiner Lehrverkündigung mit breitem Konsens (sogar konfessionsübergreifend) vorgetragen wurde, ein überaus überzeugendes Gewicht und kann daher als eine zuverlässige und authentische (wenn auch nicht mit sog. Unfehlbarkeitsanspruch verbürgte) Lehre der Kirche gelten.